

Auszug aus dem substanziellen Protokoll 35. Ratssitzung vom 23. Januar 2019

**831. 2018/399
Dringliche Motion von Eduard Guggenheim (AL) und Stefan Urech (SVP) vom
24.10.2018:
Kostengünstige und zweckmässige Sanierung des Schauspielhauses unter weit-
gehender Erhaltung des Zuschauerraums**

Gemäss schriftlicher Mitteilung lehnt der Vorsteher des Hochbaudepartements namens des Stadtrats die Entgegennahme der Dringlichen Motion ab.

Eduard Guggenheim (AL) begründet die Dringliche Motion (vergleiche Beschluss-Nr. 483/2018): Kein Geschäft hat mich in meiner fast fünfjährigen Amtszeit so beschäftigt wie diese Motion. Ein Abbruch der Bühne und des Zuschauerraums des Schauspielhauses wäre ein Kulturverbrechen erster Güte und würde international massive Reaktionen hervorrufen. Offenbar haben die zweite und dritte Nachkriegsgeneration die Geschichte und Bedeutung solcher Orte vergessen. Die Stadt plant einen Totalabbruch des Schauspielhauses. Nur gerade die Fassade gegenüber dem Pfauen und Heimplatz soll bestehen bleiben. Mit diesem Vorgehen würden sämtliche anerkannten denkmalpflegerischen Grundsätze verletzt und eine potemkinsche Fassade geschaffen. Die Pfauenbühne wurde seinerzeit vom damals bedeutendsten Architekturbüro Zürichs, Max Haefeli und Otto Pflughard, erbaut. Pflughard war auch Stadtzürcher FDP-Gemeinderat, dann Kantonsrat und zuletzt Nationalrat – also kein Niemand. Die Denkmalpflegekommission hat sich einstimmig gegen die Entlassung aus dem Inventar und für den Erhalt des Zuschauerraums ausgesprochen, was vom Stadtrat schlicht unter den Tisch gewischt wurde. Ein denkmalpflegerisches Gutachten wurde nur zur Abklärung des Blockrands in Auftrag gegeben, nicht aber zum Theatersaal. Ein Schelm, wer Böses dabei denkt. Der Stadtrat weigert sich bis heute, die Fakten zu den Renovationskosten von 75 000 000 Franken zu liefern. Das ist an und für sich schon ein Skandal. Weder ein Konzept noch eine spezifizierte Kostenangabe über den geplanten Ersatzneubau sind bekannt. Ein solches Vorgehen der Exekutive darf vom Gemeinderat schlicht nicht akzeptiert werden. STR André Odermatt sagte im Juli 2018, er wüsste nicht, wie man im Schauspielhaus überhaupt noch Theater spielen könne. Es sind aber Tatsachen, dass das Schauspielhaus nach wie vor eine führende Bühne Europas ist, dass die Pfauenbühne mit einer durchschnittlichen Auslastung von 72 Prozent in der letzten Spielsaison das beste Resultat seit etwa 20 Jahren eingespielt hat und dass Inszenierungen auf der Pfauenbühne regelmässig zu den wichtigsten deutschsprachigen Bühnen in Berlin eingeladen werden. Diese Bühne will der Stadtrat also ohne Diskussion, ohne Überlegungen zur Wirtschaftlichkeit und ohne Rücksicht auf die weltweit unvergleichliche Theatervergangenheit ersatzlos abbrechen. Dies soll auch geschehen ohne Preisangaben, ohne seriöse Publikumsbefragung, ohne Analyse der städtischen Theaterlandschaft und ohne Überlegungen zur Zukunft der Bühne. 80 Prozent der Einnahmen des Schauspielhauses werden im Pfauen erwirtschaftet und nicht im Schiffbau. Nun aber zum Wesentlichen: Die Pfauenbühne war während der NS-Zeit die einzige freie und kritische Bühne im deutschsprachigen Raum. Die

bedeutendsten, von der Nazidiktatur verfolgten Schauspieler, Dramaturgen und Regisseure haben in Zürich gewirkt. Diese Bühne ist das wichtigste Zeugnis des Fluchtziels Zürich während der NS-Zeit und als Zeugnis der geistigen Landesverteidigung absolut gleichwertig zur Landesausstellung 1939 und zur Rütliwiese. Ausserdem ist sie ein echter Leuchtturm unter den neuerdings ziemlich inflationär aufragenden Leuchttürmen Zürichs. Diese Bühne ist das wichtigste Denkmal eines liberalen und auch unter schwierigsten Bedingungen offenen Zürichs. Keine Gedenktafel kann die geschichtsvergessende Zerstörung der Bühne und die unvergleichliche Theatergeschichte ersetzen. Das Schauspielhaus ist Ort der Uraufführung von Stücken Berthold Brechts, Friedrich Dürrenmatts und Max Frischs – diesen Januar auch von Lukas Hürlimann, Lukas Bärfuss und Dietmar Dath. Mit dem Schiffbau stehen seit dem Jahr 2000 neben verschiedenen anderen Spielorten genügend Bühnen für andere Bedürfnisse zur Verfügung. Es braucht nicht nochmal etwas in dieser Art – von den ausufernden Kosten einmal abgesehen; man denke nur an die ausufernden Kosten beim Schiffbau. Die Pfauenbühne ist heute unbestreitbar ein Alleinstellungsmerkmal. Anstelle der Pfauenbühne sieht der Stadtrat den Ersatzneubau eines Theaters vor. Der zentrale Punkt dieses Neubaus ist die Anhebung des Zuschauersaals und der Bühne auf das erste Obergeschoss. Finanziell ist das eine Fehlplanung: Das Anheben der Bühne um ein Geschoss gegenüber der heutigen ebenerdigen Anlieferung bringt beträchtlich höhere Betriebskosten. Für das Aufstellen und Abbauen der Kulissen mit bis zu sieben Meter Höhe bedarf es einer entsprechend komplizierten Liftanlage und eines grossen Personalaufwands – ganz abgesehen von der schwierigen Anlieferung von Seiten Hottingerstrasse. Für den Theaterbetrieb wirkt sich eine solche Fehlplanung finanziell desaströs aus. Das Herzstück der Pfauenbühne darf nicht aus einer momentanen Laune heraus und einer dem Zeitgeist entsprechenden Aufführungsmode – die kaum Bestand haben wird – geopfert werden. Die intelligente Renovation des Zuschauerraums in Mailand und somit dessen Erhalt ist auch in Zürich möglich. Gegen die Erneuerung der rückwärtigen Räume und Einrichtungen kann nichts eingewendet werden. Es gilt aber nun, vom Stadtrat einen Renovationsvorschlag mit Erhalt des Theatersaals zu verlangen. Ich nehme den Textänderungsantrag der SP an und will damit eine Diskussion im Rat erreichen, die eine der Vorlage gebührende Breite und Länge annimmt.

Namens des Stadtrats nimmt die Stadtpräsidentin Stellung.

STP Corine Mauch: *Es wird immer wieder von einem Bedeutungsverlust gesprochen. Wenn man nur schon die heutige Rednerliste betrachtet, sieht man: Das Theater hat eine grosse Bedeutung für Zürich. Die Emotionen, die hier im Spiel sind, nähren sich aus der bedeutenden Geschichte dieses Hauses und sie bringen dem Haus gegenüber Respekt zum Ausdruck. Trotzdem ist es richtig, das Ganze mit einem sachbezogenen Blick zu betrachten. Der Sanierungsbedarf ist unbestritten – das ist das Wichtigste. Verschiedene Teile des Gebäudes sind am Ende ihres Lebenszyklus angelangt. Wenn wir den Pfauen sanieren, so wie er heute aussieht, wird das eine teure Sache. Und das ohne, dass man für den Betrieb oder den Zuschauer spür- oder hörbare Verbesserungen erreichen würden. Deshalb sagte sich der Stadtrat: Wenn man schon so viel Geld in die Hand nimmt, dann wollen wir auch schon lange gewünschte Verbesserungen erreichen – für den Betrieb und das Publikum. Diese Wünsche haben weder STR André Odermatt*

noch ich erfunden, sondern sie stammen von der Kunst. In einem Zeitungsartikel von letzter Woche wurden hanebüchene Behauptungen aufgestellt: Es geht nicht darum, dass das Publikum ein wenig bequemere Sitze erhalten soll oder die Auslastung des Hauses zu stärken. Auch ist das momentan ausgearbeitete Projekt nicht aus einer Laune heraus oder aus Prestigegründen entstanden. Es geht darum, dass das Schauspielhaus auch in Zukunft nachhaltig erfolgreich und lebendig Theater produzieren kann und das ist mit dem heutigen Saal nicht möglich. Das ist die Ausgangslage. Es wurden Machbarkeitsstudien angefertigt, um die Möglichkeiten für Verbesserungen aufzuzeigen. Bei Fragen des Denkmalschutzes geht es um eine Güterabwägung; dies hat der oberste Denkmalpfleger der Stadt Zürich eindrücklich dargelegt. Dabei geht es nicht um das Gebäude allein, sondern um die gesamte Stätte. Wenn man Denkmalschutz so versteht, dass der Ort die Funktion nicht mehr wahrnehmen kann, für die er gedacht wurde, dann ist das nicht im Sinne des Denkmalschutzes. Die Funktion soll auch in der Gegenwart wahrgenommen werden. Der Stadtrat hat diese Güterabwägung sehr sorgfältig und mit vielen Diskussionen vorgenommen – am Ende entschied er, den Saal aus dem Inventar der kunst- und kulturhistorischen Objekte zu entlassen. Der Pfauen wird auch in Zukunft das Stadttheater bleiben, das er heute ist. Man wird auch in Zukunft das Gebäude von der Rämistrasse her betreten. Der Pfauen wird keine moderne Bühne wie der Schiffbau werden. Der Charakter, der durch Guckkastenbühne und Repertoiretheater geprägt wird, bleibt erhalten. Im Unterschied zu heute soll man aber in Zukunft von allen Plätzen aus einen guten Blick auf die Bühne erhalten und verstehen, was dort gesagt wird. Ich finde es eigenartig, zu sagen, es sei egal, wenn Leute auf den billigen Plätzen nicht alles verstehen oder sehen. Dies entspricht nicht meiner Vorstellung von Teilhabe am Kulturleben. Das wichtigste an dieser Motion ist: Wir sind in einer sehr frühen Phase der Planung und deshalb bin ich auch sehr froh um den Textänderungsantrag. Es geht immer noch um Machbarkeiten – ein Projekt in dem Sinne liegt noch nicht vor. Die Motion, wie sie jetzt formuliert ist, würde uns ein Denkverbot auferlegen. Mit dem hängigen Rekurs ist die Entlassung aus dem Inventar ohnehin sistiert und es wäre falsch, bereits jetzt so enge Rahmenbedingungen zu setzen und den Denkspielraum einzuschränken, wie es die Motion ursprünglich verlangt. Mit der Textänderung versetzt sich der Gemeinderat in die Lage, dass er in Kenntnis der Fakten und Vor- und Nachteilen der Varianten eine fundierte Entscheidung darüber fällen kann, wie es mit diesem Theater weiter gehen soll. Die Textänderung, wonach das Betriebskonzept beibehalten werden soll, nehmen wir gerne entgegen. Eine andere Absicht bestand zu keinem Zeitpunkt. Es ging auch nie darum, den Charakter des Pfauens zu verändern – im Gegenteil soll die Modernisierung den Charakter dieses Theaters stärken und der Guckkastenbühne inklusive Repertoiretheater eine lebendige Zukunft sichern. Der Stadtrat ist also gerne bereit, die Motion mit den beiden Textänderungen entgegen zu nehmen und Ihnen für die beiden Varianten Projektierungskredite zur Diskussion und Entscheidung vorzulegen.

Weitere Wortmeldungen:

Stefan Urech (SVP): *STP Corine Mauch hat wiederholt, was sie schon in der Kommission sagte: Das Interesse am Theater hat sich über Jahrhunderte nicht verändert. Man sieht dies auch an der langen Rednerliste. Aber die Ansprüche der Leute haben sich entwickelt. Ganz ähnlich sagte Max Frisch, der selbst etliche Aufführungen im pittores-*

ken Pfauen halten durfte: «Die Zeit wandelt uns nicht, sie entfaltet uns nur.» Die dargelegte Argumentation spricht für diese These. In den letzten Wochen wurde mir allerdings ein Flugblatt zugetragen, das dieser These komplett widerspricht. Es handelt sich dabei um ein Flugblatt eines langjährigen SP-Mitglieds, der über 25 Jahre in diesem Rat sass. Der Titel: «Ja zur Renovation des Schauspielhauses statt kostspieligem Prestigeneubau.» In den Ausführungen darin finden sich mehr oder weniger die Ausführungen von Eduard Guggenheim (AL) und meiner Motion – man könnte uns gar ein Plagiat vorwerfen. Bruno Kammerer, der dieses Flugblatt für die SP formulierte, erklärte mir gestern Abend, wie die SP damals gegen den Abriss der Bühne und des Innenraums kämpfte. Ich habe dieses Flugblatt aber nicht nur mitgebracht, um Max Frisch zu widerlegen, sondern auch, um aufzuzeigen, dass es sich bei diesem Flugblatt um einen Zeitzeugen handelt. Ein Zeitzeuge, der zeigt, wie schnell man vergessen kann, wie man einmal gedacht hat. Noch vor wenigen Jahren – im Jahr 1977 – haben Sie hier drin das Gegenteil erzählt und den Leuten auf der Strasse diesen Flyer in die Hände gedrückt. So schnell kann es gehen, dass man vergisst und deshalb ist es wichtig, Zeitzeugen und Quellen zu haben, an denen wir uns festhalten können. Genau so ist die Bühne des Schauspielhauses ein Zeitzeuge einer Zeit, in der es völlig unklar war, wie sich die Haltung Zürichs gegenüber dem Naziregime entwickeln würde. Es ist ein Zeitzeuge des Widerstands gegen ein totalitäres, undemokratisches und unmenschliches Regime. Die Stadtpräsidentin sprach davon, dass die Motion ein Denkverbot darstelle – wie es mir auch von anderen Gemeinderäten vorgeworfen wurde. Und auf irgendeine Art haben Sie auch Recht: Es ist ein Denkverbot. Es ist für die SVP undenkbar, dass die Bühne und der Innenraum aus dem Denkmalschutz entlassen werden. Wir können uns beim besten Willen nicht vorstellen, diese historische Bühne zu zerstören. Genau darum geht es heute: Wollen Sie diese Bühne erhalten? Mit dem Textänderungsantrag, den Sie Eduard Guggenheim (AL) aufgezwungen haben, sagen Sie: «Jein, wir möchten uns das nochmal überlegen und in zwei Wochen Stellung dazu nehmen.» Lassen Sie sich nicht vom Muskelspiel der grössten Partei in diesem Raum einschüchtern!

Roger Bartholdi (SVP): Heute entscheidet der Gemeinderat über die Zukunft des Pfauens. Das Zürcher Schauspielhaus hatte in der Vergangenheit zwar immer wieder Inszenierungen aufgeführt, in der die SVP kritisiert oder gar verhöhnt wurde und zudem hat es sich politisch gegen SVP-Anliegen eingesetzt, wie zum Beispiel bei der Durchsetzungsinitiative. Aber dies ist für uns kein Grund, jetzt nicht für den Erhalt des Zürcher Schauspielhaus beziehungsweise des Pfauens einzustehen. Heute geht es um nichts anderes, als um die Frage, ob wir eine der historisch bedeutendsten Theaterbühne zerstören oder diese erhalten wollen. Die beiden Motionäre Eduard Guggenheim (AL) und mein Vorredner Stefan Urech (SVP) haben den Vorstoss am 24. Oktober 2018 eingereicht und am 31. Oktober 2018 hat Stefan Urech (SVP) die Dringlichkeit beantragt. Die Dringlicherklärung wurde von 116 Ratsmitgliedern am 7. November 2018 beschlossen. Die Überweisung der Motion und der Erhalt des Pfauensaals schien nur noch Formsache zu sein – davon musste man ausgehen. Doch es kam anders. Der Stadtrat hatte im Dezember 2018 seine Ablehnung kundgetan. Dies wäre eigentlich noch kein Grund, seine Meinung im Parlament zu ändern. Doch nun kommt eine Textänderung von der SP-Fraktion, die das Anliegen nicht mehr zwingend umsetzen möchte. Das beste Argument brachte STP Corine Mauch selbst, als sie sagte, wie froh sie darüber sei, dass sie die Motion nicht

umsetzen müsse. Wenn man diese Textänderung annimmt, dann ist es passiert: die Hintertüre ist offen und es ist nicht mehr sicher, dass man den Saal eines Tages noch so haben wird, wie er jetzt besteht. Am letzten Mittwoch konnte der Vorstoss aus zeitlichen Gründen nicht mehr behandelt werden. Es stellte sich aber auch die Frage, wer den Vorstoss ändern kann. Die Regelung ist gemäss Geschäftsordnung des Gemeinderats wie folgt: «Änderungen sind im Verlauf der Beratung nur mit Zustimmung der Erstunterzeichnerin oder des Erstunterzeichners möglich.» Das heisst, ohne die Zustimmung von Eduard Guggenheim (AL) geht hier nichts. Doch nun ist er in der unangenehmen Situation, dass ihn die Mehrheit hier zu etwas zwingt, was er gar nicht will. Für uns von der SVP ist klar, dass wir diese Textänderung nie und nimmer annehmen können. Dies bringt uns in die paradoxe Situation, den eigenen Vorstoss ablehnen zu müssen, wenn die Textänderung angenommen wird. Die SVP-Fraktion appelliert an die SP, die angekündigte Textänderung nicht zu stellen. Die SVP will die Pfauenbühne erhalten und fordert eine vernünftige, kostengünstige, zweckmässige und sanfte Sanierung. Mit der Textänderung wird dieses Ziel nicht erreicht.

Dr. Balz Bürgisser (Grüne): Der grosse Saal des Pfauens ist ein wichtiges Kulturgut unserer Stadt. Er hat historische Bedeutung. Die Ambiance des Saals ist einmalig und würde durch einen Neubau verloren gehen. Wenn ich in diesem Saal sitze, kriege ich Gänsehaut und ich spüre eine Ehrfurcht vor den Menschen, die dort wirkten. Ich denke an die Ereignisse, die dort stattgefunden haben. Geht man mit einer Schulklasse in den Pfauen, werden die Schülerinnen und Schüler andächtig ruhig. Das fällt auf, weil dies sonst selten vorkommt. Es gibt aber auch eine andere Seite der Medaille: Der Pfauensaal entspricht nicht mehr den Bedürfnissen der Nutzenden. Die Sicht auf die Bühne ist teilweise schlecht. Wer unter dem Balkon sitzt, hört die gesprochenen Texte kaum. Für grosse Menschen stehen die Stühle zu eng und die Bühnenkante ist zu hoch. Saal und Bühne werden den heutigen technischen Ansprüchen nicht mehr gerecht: Es fehlen eine Hinterbühne und eine zweite Nebenbühne, um grössere Umbauten während der Aufführung zu ermöglichen. Die Bedürfnisse der Zuschauerinnen und Zuschauer, der Regisseurinnen und Regisseure, der Schauspielerinnen und Schauspieler und des Personals werden heute nur teilweise erfüllt. Das wird langfristig zu einem Publikumsverlust führen und dazu, dass die Besten der Theaterbranche nicht mehr auf der Pfauenbühne inszenieren und produzieren wollen. Diese Entwicklung wollen wir nicht. Darum sind die geplanten Erneuerungen am Pfauen nötig. Wir Grünen stehen also vor dem Dilemma, dass wir das Schauspielhaus so erneuern wollen, dass optimale Bedingungen für alle Nutzenden und für einen modernen Theaterbetrieb entstehen und dass dabei der Saal weitgehend erhalten bleibt. Es bleibt wahrscheinlich ein Wunschtraum, alle diese Ziele vollständig zu erreichen. Die Grünen hoffen, dass die laufenden Verhandlungen der Stadt mit dem Denkmalschutz zu einem guten Kompromiss führen. Die Haltung der Grünen wird durch die Textänderung der SP treffend ausgedrückt. Deshalb werden die Grünen der Motion mit Textänderung zustimmen.

Yasmine Bourgeois (FDP): Die FDP fragt sich aufgrund der Motionsantwort, ob der Stadtrat künftig auch bei privaten Bauvorhaben beim Denkmalschutz mehr Augenmass anzuwenden gewillt ist. Wir beobachten, dass dies bei Projekten geschieht, die dem Stadtrat wichtig sind, bei privaten Projekten aber nicht. Ein Beispiel ist das Haus zum

Falken beim Bahnhof Stadelhofen, bei dem Velos wichtiger waren als der Denkmalschutz. Mit dem Schiffbau verfügt die Stadt Zürich bereits über eine moderne Bühne. Warum braucht es beim Pfauen nochmals eine moderne Bühne? Auch andere Städte haben eine bestens funktionierende Aufteilung in eine klassische und eine moderne Bühne – zum Beispiel Kopenhagen und Linz. Alte Substanz soll jetzt zerstört werden und in einer alten Hülle eine luxuriöse und moderne Bühne errichtet werden. Das wird garantiert teuer: Es braucht ja den «Züri-Finish». Es gibt wenig Schlimmeres als alte Bauten, die auf billige Weise um moderne Elemente ergänzt werden. Wie es Eduard Guggenheim (AL) schon sagte: Bei der Umnutzung des Schiffbaus gab es grosse Kostenüberschreitungen mit dem Argument, das Schauspielhaus brauche eine moderne Aufführungsstätte. Deshalb bezweifeln wir das Kostenargument des Stadtrats, wonach ein Neubau günstiger wäre. Die FDP ist der Meinung, man sollte vermehrt auf das Publikum hören und den Inhalt verbessern. Die FDP ist auch der Meinung, der Stadtrat müsse genauere Kostenabwägungen präsentieren und nicht nur eine teure Luxus-Lösung in Betracht ziehen. Deshalb unterstützt die FDP die Motion mit der Textänderung.

Dr. Jean-Daniel Strub (SP) stellt folgenden Textänderungsantrag: *Die SP-Fraktion hat grosses Verständnis für das Anliegen der Motionäre, die zu Recht fordern, mit dem Saal äusserst sorgfältig umzugehen. Jeder tiefere Eingriff muss besonders gut begründet werden, denn der kulturhistorische Wert der Liegenschaft ist zu gross, um damit leichtfertig umzugehen. Das Hervornehmen eines 40 Jahre alten Flyers verkennt den Umgang, den alle hier drin mit dieser Substanz pflegen – ich schliesse den Stadtrat in diesem Votum explizit mit ein. Wir wissen auch, dass es Gründe gibt, die in der zukünftigen Entwicklung des Pfauens liegen, warum man Eingriffe vornehmen muss. Dabei handelt es sich um Gründe, die auf Wünschen basieren, die aus dem Pfauen herauskommen. Es ist eine Güterabwägung, die wir und der Stadtrat irgendwann einmal anstellen müssen. Betrachtet man das historische Argument, muss man sich fragen: Was ist letztendlich das historische Zentrale, wenn man vom Pfauen spricht? Ich kann das erwähnte Gänsehautgefühl nachvollziehen, aber ist es nicht vielmehr die Art von Theateraufführungen und die Offenheit des damaligen Zürichs, das die Besten aus dem deutschsprachigen Raum anzog? Oder sind es die wortwörtlichen Bretter dieser Bühne? Wie kann man dieses historische Erbe bewahren? Ich rate, nicht mit dem Flyer Äpfel und Birnen zu vergleichen. In der damaligen Abstimmung ging es um den Totalabriss des Gebäudes mit einem kompletten Neubau. Als Replik an Roger Bartholdi (SVP) kann ich sagen: Wenn wir hier der Dringlichkeit zustimmen, bedeutet das nicht, dass damit auch gleich eine materielle Beurteilung stattfindet. Uns fehlt die Informationsgrundlage, um die angesprochene Güterabwägung wohlüberlegt vorzunehmen. Vor diesem Hintergrund haben wir uns entschieden den Antrag auf Textänderung einzureichen. Dieser verlangt, dass beide Varianten ausführlich in einer Projektierungskredit-Weisung vorgelegt werden. Es wäre nicht der totale Riegel, den die Motion schieben würde. Die Zustimmung zur Textänderung wäre ein Votum für einen starken Gemeinderat, denn so könnte die Diskussion in der notwendigen Tiefe geführt und die Güterabwägung in der gebotenen Art gemacht werden.*

Dr. Ann-Catherine Nabholz (GLP): *Die Motion gibt Anlass, über die Zukunft des Stadttheaters nachzudenken und wie man generell mit Denkmalschutz und Infrastruktur um-*

gehen möchte. In der Motion ist treffend dargelegt, warum der Pfauen anders ist als Schulhäuser, bei denen wir uns auch stets mit der zuletzt erwähnten Problematik befassen. Wir sprechen nicht nur über einen Ort, an dem das kulturelle Erbe von Shakespeare bis Ibsen auf der Bühne inszeniert wird, sondern an dem die Vergangenheit durch das Gebäude und seine Geschichte verkörpert wird. Ohne die bewegte Vergangenheit kleinreden oder Zeitzeugen ausradieren zu wollen, ist für uns auch klar, dass man Hamlet heute nicht mehr so aufführt wie im 17. Jahrhundert. Aus kulturpolitischer Sicht darf man nicht erwarten, dass sich ein Theater nicht weiterentwickeln darf und es zu einem Dasein als Denkmal zu zwingen. Ob Denkmal oder Neubau ist heute aber noch gar nicht klar, denn wir befinden uns aktuell in einem frühen Zeitpunkt des Projekts. Klar ist, dass das Theater sanierungsbedürftig ist und im Rahmen einer Sanierung müssen energetische, feuerpolizeiliche und all die anderen Auflagen bedacht werden. Aus Erfahrung wissen wir, dass dies nicht ganz billig ist – vor allem wenn man auch noch Vorgaben des Denkmalschutzes zu beachten hat. Ich glaube nicht, dass das von der SVP vorgeschlagene Vorgehen günstiger ist. Was den Aufbau des Innenraums angeht, verweise ich auf das Interview in der Neuen Zürcher Zeitung, in dem aufgezeigt wird, dass die Akustik und der erschwerte Aufbau von Bühnenbildern die Gestaltung des Repertoires nachteilig beeinflusst. Was aus heutiger Sicht der beste Weg ist für die notwendige Sanierung, können wir noch nicht abschliessend beurteilen. Aus kulturpolitischer Sicht erscheint es uns aber wichtig, dass die Bedürfnisse des Pfauens für ein konkurrenzfähiges Angebot innerhalb ihres Aufgabenbereichs und Zuschauerspektrums berücksichtigt werden. Aus Sicht der GLP kann es nicht das Ziel sein, die umstrittenen Kulturfördergelder in den Schutz eines Denkmals zu investieren statt in die Kunst und dabei ausser Acht zu lassen, dass ein Theater nicht nur heute, sondern auch morgen die Leute abholen muss. Ein Theater ist kein Ort der Selbstinszenierung, sondern ein Resonanzraum – also ein lebendiger Ort der Begegnung. Es ist fraglich, ob das instandgesetzte Schauspielhaus diesen Ansprüchen gerecht werden kann, wenn wir die Motion ohne Textänderung unterstützen würden. Wir begrüssen die Textänderung der SP, die uns die Grundlagen für eine faktenbasierte Entscheidung darüber liefert, wie das Schauspielhaus als ein funktionierendes und kein museales Theater saniert werden kann. Die GLP lehnt die Motion ab, würde ihr aber mit der Textänderung zustimmen.

Susanne Brunner (SVP): Das Zürcher Schauspielhaus ist in einer beneidenswerten Situation: Es verfügt über zwei bedeutende Spielstätten mit unterschiedlichem Charakter. Das sind die Guckkastenbühne am Pfauen mit dem Charisma einer reichen Theatergeschichte und die moderne Spielstätte im Schiffbau in einem anderen Teil der Stadt. Es gibt keine Gründe, den Pfauen-Saal daraus herauszureissen. Die Begründung des Stadtrats auf die Motion ist haltlos. Sie bietet Anlass zur Spekulation über die wahren Motive hinter den Plänen. Die SVP will den Pfauensaal erhalten – direkt und ohne Umwege oder Notausgang, also ohne Textänderung. Diese ist nichts anderes als ein Notausgang für die SP-Stadtpräsidentin und den SP-Bauvorsteher, die den Saal herausreissen möchten. Sie soll die Stadtpräsidentin vor einer grossen Schmach bewahren. Es ist ein Fehler, den Pfauensaal zu opfern und der Widerstand dagegen ist aus Sicht des Stadtrats wohl unerwartet gross geworden. Es gibt weiter keinen Grund für die Textänderung. Die Dringlichkeit der Motion wurde von fast allen Fraktionen in diesem Saal unterstützt. Die Unterstützung für den Erhalt der Pfauenbühne wäre wohl ähnlich gross,

wenn die Textänderung nicht auf dem Tisch läge. Es gibt auch keinen Anlass, den Stadtrat zu beauftragen, ein Doppelprojekt auszuarbeiten. Dies verursacht doppelte Kosten und gemäss Textänderung soll der Stadtrat dann doch nur eine Variante vorschlagen. Das ist eine höhere Form der Geldverschwendung, die man sich wohl nur in der Stadt Zürich leisten kann. «Nun sag, wie hast du es mit dem Pfauensaal?» Um diese Gretchenfrage wird der Stadtrat nicht herumkommen und die kann er schon jetzt beantworten – ohne teures Doppelprojekt. Verzichten Sie auf die Textänderung und bekennen Sie sich heute zum Pfauensaal.

Maya Kägi Götz (SP): Wir sind uns erfreulicherweise sehr über die kulturhistorische Bedeutung des Pfauens einig. Ich finde es wichtig, über die Funktionsweise des Hauses und die historischen Gegebenheiten zu diskutieren und nichts durcheinander zu bringen. Das Schauspielhaus hat einen kulturpolitischen Auftrag und es soll für das Publikum und die Schauspielerinnen und Regisseure ein Leuchtturm im deutschsprachigen Raum bleiben. Wenn der Anschluss an die moderne Bühnenkunst nicht gesichert ist, muss längerfristig mit einem Bedeutungsverlust gerechnet werden. Eine grundlegende Sanierung bedeutet nicht eine «Abkehr der Werte, die die Pfauenbühne international auszeichnet», wie es in der Motion heisst. Unbestritten ist der Pfauen ein Widerstandszentrum gegen den Faschismus. Er steht für künstlerische Höhenpunkte, Qualität, Freiheit, Experimentierfreudigkeit, Offenheit und Entwicklung. Aber das sind Werte, die sich nicht in der Bausubstanz des altehrwürdigen Theatersaals befinden. Es sind geistige Ideen und Ausdruck eines Humanismus, den wir nicht historisieren müssen, sondern tagtäglich auch neben der Bühne leben können. Es ist ein lebendiger Geist, der nicht in einem künftigen Theatermuseum begraben werden möchte. Mit der Annahme der ursprünglichen Motion verschliessen wir uns Sanierungsoptionen, die den Pfauen für die Zukunft fit machen könnten. Ich unterstütze die Textänderung, damit der Planungsprozess nicht im Voraus eingeschränkt wird. Ich vertraue dem Stadtrat, dass er den Zuschauerraum nicht leichtfertig der Modernisierung preisgeben wird.

Dr. Bernhard im Oberdorf (SVP): Es wurde gesagt, der Geist könne auch erhalten bleiben, wenn man den Saal herausreisst. Es ist aber eine psychologische Gesetzmässigkeit, dass ein Geist von der Konditionierung und diese wiederum vom Saal abhängig ist, in dem man lebt, zuhört und spielt. Man kann einen Geist nicht einfach wieder implantieren. In Basel wurde eine Bühne herausgerissen, die ähnlich wie der jetzige Pfauen gestaltet war – man hat dies anschliessend schwer bereut. In Zürich geschah das Gegenteil: Man liess den Saal der Tonhalle stehen und riss alles drum herum ab. Auch das wird heute bedauert. Es wurde gesagt, die Motion sei ein Denkverbot. Das ist polemisch. Es geht nicht um ein Denkverbot, sondern um eine Weichenstellung. Wenn man etwas nicht weiterdenken sollte, dann sind dies destruktive Fantasien. Es wurde gesagt, man könne die Bühne nicht von allen Plätzen aus sehr gut sehen. Wollen Sie alles wegen ein paar wenigen Plätzen umkrepeln, die vielleicht nicht ganz optimal sind? Ich war schon oft im Schauspielhaus und war auch schon auf Plätzen, bei denen ich das Geschehen nicht so gut sehen konnte. Da musste ich mich halt nach vorne beugen und gehört habe ich es alleweil noch immer. Diese Plätze sind dann noch etwas günstiger – im Umkehrschluss bedeutet dies, dass es künftig nur noch teure Plätze gäbe. Wollen wir das? Mit der Textänderung sollen Varianten verfolgt werden. Die eine ist eine sanfte

Renovation. Die andere Rausriss – oder Neubau, wie es auch genannt wurde. Aber was haben wir für Grundlagen dafür, dass diese Berechnung auch stimmt? Man kann bei einem Neubau darauf achten, Kosten einzusparen, wie man auch bei einer Renovation noch dies und jenes addieren kann, und so die Kosten in die Höhe treiben. Schlussendlich würden wir hier drin über zwei Phantomvarianten abstimmen. Wenn dann der angeblich günstigere Neubau gewählt würde, passiert das gleiche wie beim Schiffbau: Es gibt Kostenüberschreitungen. Die Stadtpräsidentin hat eine Zeitung angegriffen, die bekannt dafür ist, seriös zu recherchieren, aber mit ihren Wertungen nicht immer mit der SP übereinstimmt. Die Stadtpräsidentin will die alte Heimat liquidieren, in der Zürich Geschichte schrieb. Die Textänderung soll sie dabei vor Schaden bewahren.

Ernst Danner (EVP): *Der Motionär Eduard Guggenheim (AL) hat eine klare, gut formulierte Motion eingereicht, die dem Heimatschutz Rechnung tragen soll. Es sollte klar sein, dass man sich nach dieser Motion richtet. Der Stadtrat sah das etwas anders und machte aus der Motion, was er für richtig hielt. Die jetzige Bühne hat noch immer Potential, um modernes Theater auch in 20 Jahren zu machen. Natürlich ist nicht jede Art von Theater dort möglich, aber die Kreativität hat im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten keine Grenzen. Der Motionär ist dabei auch nicht radikal, sondern schreibt «im Rahmen der Möglichkeiten» und es gibt genügend Beispiele, bei denen der Denkmalschutz kreative Lösungen gefunden hat, bei denen die Bedürfnisse der Nutzer und die Schutzziele vereint werden konnten. Ich durfte beim Kanton an einem solchen Beispiel mitarbeiten. Es ging um die Renovation des historischen Kellers in Rheinau – man konnte sehr gute Lösungen mit der Denkmalpflege finden, ohne dass man das Objekt aus dem Inventar entlassen musste. So etwas schwebt uns von der EVP auch für den Pfauensaal vor. Sollte das Theater einmal so voll sein, dass auch die schlechten Plätze besetzt sind, dann sollten dort jüngere Leute sitzen, die noch gut hören. Da aber weniger besser ist als nichts, werden wir der Motion auch mit Textänderung zustimmen.*

Severin Pflüger (FDP): *Es geht um die Zukunft des Schauspielhauses und wenn man Ihnen zuhört, könnte man denken, es sei dem Untergang geweiht. Es sei dort nicht mehr möglich, ein lebendiges, offenes und zukunftsfähiges Theater zu machen. Nur ein Abriss mit Neubau könne das Theater vor dem Untergang retten. Das steht in einem totalen Widerspruch dazu, wie wir das Theater zuvor wahrgenommen haben. Wir sprachen stets davon, dass es an der Spitze im deutschsprachigen Raum steht – mit seiner Geschichte, Gegenwart und Zukunft. Ich glaube, der Stadtrat hat die erwähnte Güterabwägung eben doch leichtfertig getroffen. Das offenbart sich in der Antwort auf die Motion im letzten Abschnitt. Dort steht, der Stadtrat habe die Güterabwägung gemacht «einerseits nach denkmalpflegerischen Grundsätzen und andererseits aus der Wünschbarkeit nach einem offenen, lebendigen und zukunftssträchtigen Theater». Wünschbarkeit ist grundsätzlich etwas wenig. Stellen Sie sich vor, ein Privateigentümer würde gerne die Dachlaube seines Hauses etwas offener und lebendiger gestalten: Denken Sie, die Stadt würde das Haus aus dem Inventar entlassen, nur wegen einer Wünschbarkeit? So schlecht geht es dieser Pfauenbühne nicht, dass man gleich tabula rasa machen muss. Wir sind an einem typischen Punkt für die Kulturdebatte, an dem wir uns fragen: Wie viel Geld geht in die Backsteine und wie viel in die Kunst? Häufig geht der grosse Anteil in Backsteine. Ich erinnere ans Tanzhaus, bei dem viel Geld für den Bau ausgegeben wurde, ohne dass*

ein Schritt mehr getanzt wird in dieser Stadt. Das Schauspielhaus an sich ist die Verkörperung des klassischen Theaters – von der griechischen Antike bis heute. Wir sollten uns wirklich fragen, warum das nicht zukunftssträchtig sein soll. Wenn es uns dort zu wenig lebendig und offen zu und her geht, sollten wir nicht den Saal abreißen, sondern die Intendanz auswechseln. Das Schauspielhaus hat genügend genetische Anlagen, um auch in der jetzigen Form eine Zukunft zu haben. Wenn Sie uns nicht beweisen können, dass ein neuer Saal die einzige Möglichkeit zum Überleben ist, dann behalten wir lieber den alten.

Michael Schmid (FDP): *Wir nehmen die Textänderung gelassen und wollen dem Stadtrat kein Denkverbot auferlegen. Im Gegenteil soll der Stadtrat ganz grundsätzliche Überlegungen anstellen, die er unserer Meinung nach noch nicht getan hat. Das wäre auch mit der ursprünglichen Motion möglich gewesen. Die Motionsantwort zeigt, dass man die einmaligen Möglichkeiten dieses Saals nicht wirklich angeschaut hat – gerade vor dem Hintergrund, dass das Schauspielhaus mit dem Schiffbau eine Alternative hat, in der alle modernen und experimentellen Formen von Theater möglich sind. Der Pfauen soll als traditionelles Theater zu neuer Blüte geführt werden.*

Mark Richli (SP): *Unsere Fraktion hat den ursprünglichen Wortlaut der Motion intensiv diskutiert, bevor wir zu einem Schluss gekommen sind. Ich gehöre zu jenen, die diesen Schluss nicht teilen können. Ich bin der Meinung, dass nicht nur das Ideelle so einen Ort ausmacht. Es käme wahrscheinlich niemand auf die Idee, zu sagen: Das Grossmünster ist zu gross, es wird nicht mehr von den Besuchenden gefüllt, wir können es also abreißen, von einem Stararchitekten eine Kapelle errichten lassen und das sei dann immer noch der Ort, an dem Zwingli gewirkt hatte. Natürlich geht es hier um eine Güterabwägung. Aber die Denkmalpflege hat diese Abwägung vorgenommen und ist zum Schluss gekommen, dass der Saal nicht aus dem Inventar entlassen werden soll. Ich verstehe aber nicht, weshalb Stefan Urech (SVP) so stark am ursprünglichen Text festhält. Ich selbst kann sehr gut mit der Textänderung leben. Ich werde sehr genau darauf achten, dass mit den geforderten Varianten kein Fantasiezahlen vorgelegt werden. Ohne diese Textänderung wäre die Motion abgelehnt worden und der Stadtrat könnte sagen: Der Gemeinderat will ja gar nicht, dass der Saal erhalten bleibt. Sollte der Stadtrat zum Schluss kommen, dass der Saal abgebrochen gehört und dies überzeugt mich nicht – und ich glaube nicht, dass es Argumente gibt, die mich davon überzeugen können – werde ich zuvorderst gegen diese Variante kämpfen. Aber mit dieser Auslegeordnung kriegen wir Fakten in die Hand, mit denen wir unsere eigene Güterabwägung treffen können.*

Eduard Guggenheim (AL) *ist mit der Textänderung einverstanden und ist nicht einverstanden die Dringliche Motion in ein Postulat umzuwandeln: Ich freue mich über die vielen Voten, die alle in die gleiche Richtung gehen. Sie bestätigen, dass diese Motion richtig ist. Mit dem Textänderungsantrag ist es möglich, den Zuschauersaal und die Bühne seriös zu prüfen. Eine seriöse Prüfung mit den Kosten und Folgekosten gegenüber einem Neubau erwarten wir auch. Ich als Architekt kann nicht begreifen, wie ein Saal fast 100 Jahre lang funktionierte und jetzt angeblich plötzlich nicht mehr seinen Zweck erfüllen könne. Alle, die zweifeln, dass man auf die Bühne sieht, sollen jetzt ins Schauspiel-*

haus gehen. Die Sicht ist durch allerlei Gerätschaften und einen schwarzen Balken verkleinert. Ich würde diese Dinge mal weglassen, dann sieht man auch wieder auf die Bühne. Ich habe mir Bilder aus den 1930er-Jahren, nach dem Krieg und jetzt angeschaut – tun Sie das auch! Es glitzert, glänzt und ist mit Beleuchtungskörpern vollgestellt. Jeder Beleuchtungstechniker könnte das eleganter lösen. Die schlechte Akustik könnte mit kleinen Anpassungen verbessert werden. Weiter verfügt die Stadt über angrenzende Räume, die nicht genutzt werden – hier könnte Potential bestehen. Das Schauspielhaus ist ein Denkmal, das funktioniert. Der Stadtrat sollte sich eingestehen, dass er einen Fehler gemacht hat und nochmal seriös über die Bücher gehen. Wir sind überzeugt, dass ein guter Vorschlag mit seriösen Berechnungen ausgearbeitet werden wird und der Rat mit grosser Mehrheit zustimmt.

Stefan Urech (SVP): Mir wurde vorgeworfen, mit dem Flyer und den beiden Vorlagen Äpfel mit Birnen zu vergleichen. Damals ging es um den Abriss des Gebäudes und nicht nur um dessen Aushöhlung wie heute Abend. Sie wissen ganz genau, dass nicht die Fassade das zu schützende Element ist – davon gibt es Tausende in der Stadt Zürich – es ist der Innenraum. Dr. Jean-Daniel Strub (SP) erwähnte, dass für ihn die Art des Theaters denkmalschutzwürdig sei. In der Zeit, aus der diese Bühne stammt, stand das Schauspielhaus in Privatbesitz. Die jüdischen und anderen Flüchtlinge, die dort gewirkt hatten, wurden nicht von einem staatlichen Hilfswerk hierhergeholt, sondern von einer reichen Goldküsten-Familie. Vielleicht geht es auch darum, die Erinnerung vergessen zu machen, dass ein solches Theater auch privat geführt werden kann. Das allein ist für uns ein Grund, den Innenraum im Denkmalschutz zu belassen. All jene, die heute dieser Doppelprojektion zustimmen, rufe ich dazu auf, auch in Zukunft den Stadtrat bei jedem Projekt zu einer Variante Sanierung und einer Variante Neubau zu verpflichten. Das verdoppelt die Projektierungskosten – wollen Sie das? Der Stadtrat hat klipp und klar gesagt, es sei ihm nicht leichtgefallen, aber der Neubau sei die beste Lösung – und dagegen wehren wir uns.

Dr. Jean-Daniel Strub (SP): Die Debatte heute Abend ist ein Vorgeschmack auf jene, die wir in Zukunft führen werden und müssen. Sie rührt an einigen grundsätzlichen Fragen. Es geht darum, die Deutungsmacht in den Gemeinderat zurückzuholen. Dies wird möglich, wenn wir die Motion mit Textänderung überweisen. Stefan Urech (SVP) sagte, es sei die heutige Bauweise, die es dem Raum erlaubt, seine Aura auszustrahlen. Dann drehte er sein Votum zu der Frage, wer den Ort eigentlich trägt. Ich finde das problematisch. Man sollte den Antrag auch genau lesen: Es ist nicht die Rede von einer doppelten Projektierung. Wir verlangen, dass uns die Auslegeordnung vorgelegt wird, bevor der Schritt folgt, in dem uns der Projektierungskredit vorgelegt wird. Die Motion lässt in ihrer Originalversion zwar eine gewisse Deutung offen, schiebt einer Option aber einen Riegel vor – deshalb wurde sie auch eingereicht. Sie schiebt der Variante den Riegel vor, für die sich der Stadtrat Stand heute entschieden hat und die aus dem Schauspielhaus selbst gefordert wird. Eine gewisse Bescheidenheit steht uns Milizpolitikern gut an, wenn es darum geht, definitive kulturpolitische Entscheide zu fällen. Für diese brauchen wir fundierte Informationen, die heute noch nicht vorliegen.

Roger Bartholdi (SVP): *Mit der Textänderung entsteht eine Entweder-Oder-Option mit den Varianten A und B. Dabei ist Variante A das, was die Motion ursprünglich forderte und B die neue Variante des Stadtrats. Es ist klar, welche Variante in diesem Fall bevorzugt würde. Das Parlament rollt mit dem heutigen Entscheid der Stadtregierung den roten Teppich dazu aus, jene Variante zu wählen, die sie schon immer bevorzugte. Den Erhalt des Pfauens beerdigen wir heute. Deshalb sagen wir heute zum eigenen Vorstoss ganz klar nein.*

Namens des Stadtrats nimmt der Vorsteher des Hochbaudepartements Stellung.

STR André Odermatt: *In diesem Rat habe ich noch nie so viel Unterstützung für das Schauspielhaus gehört. Der Stadtrat verzichtete suspensiv im Moment auf die Unterschutzstellung. Das heisst nicht, dass der Saal und der Bühnentrakt aus dem Schutz entlassen ist. Das wäre dann der Fall, wenn ein genehmigtes Bauprojekt vorliegt. Es wurde also kein Abbruch mit Neubau beschlossen – das wäre der Punkt, bei dem man mit dem Gemeinderat wieder eine Diskussion führen müsste. Der Entscheid fiel nach einer sorgfältigen Abwägung und langen Debatte im Stadtrat. Diese Güterabwägung macht der Stadtrat und nicht die Denkmalpflege. Diese beurteilt den denkmalpflegerischen Wert der Liegenschaft. Die Güterabwägung findet zwischen den beiden öffentlichen Interessen mit dem Erhalt des Saals auf der einen und einem zukunftsfähigen Schauspielhaus auf der anderen Seite statt. Der Stadtrat entschied sich für zweiteres. Es besteht in diesem Fall ein Unterschied zu einer Gaube eines Baumeisterhauses – je nach dem würde man diese auch erlauben. Aber es handelt sich bei diesem Beispiel um ein privates Interesse. Diese Güterabwägung bedeutet nicht, dass der Stadtrat die Schutzwürdigkeit des Saals negieren würde. Der Pfauen ist ein Erinnerungsort, das ist unbestritten. Es ist aber auch unbestritten, dass man nun etwas für die Sanierung machen muss. Bei der Abstimmung in den 1970er-Jahren stand: «Seit Jahrzehnten arbeiten die 180 Mitarbeiter unter unzumutbaren und primitivsten Umständen.» Man sanierte dann – ich war während dieser Sanierungsphase im Corso, der Ausweichbühne des Schauspielhauses. Auch heute bedarf es aus feuerpolizeilichen und anderen Gründen tiefer Eingriffe in die Bausubstanz, um den Betrieb weiterführen zu können. Der Saal hat eine öffentliche Bedeutung und sowohl im Rat als auch in der Öffentlichkeit will man eine Diskussion über diesen Saal führen. Das nehmen wir in die weitere Behandlung im Stadtrat mit – auch mit der Textänderung. Vielleicht haben wir zu wenige Informationen geteilt; aber bezüglich Pressekonferenz: Man will vielleicht auch nur hören, was man will, und das andere ausblenden. Jetzt von Zerstörung zu reden, ist polemisch. Der Gemeinderat möchte Teil sein der erwähnten Güterabwägung. Auch bei der Abstimmung in den 1970er-Jahren war der Abriss des Schauspielhauses die Ausgangslösung. Es bestand ein Neubauprojekt von Utzon, der schon die Oper in Sydney entwarf, am Ort der heutigen Kunsthäuserweiterung. Mit der damaligen Lösung wäre die SP auch heute nicht einverstanden, denn mit der Verkehrsberuhigung und einem Tunnel zum Hottingerplatz wäre einiges gleich mit abgerissen worden: etwa die Kantonsschule und ein Gebäude der Universität. Geschichte ist komplexer als sie meist dargestellt wird. Max Frisch wurde heute mehrmals erwähnt. Frisch war in der Jury für das Neubauprojekt und er wäre wohl der Letzte gewesen, der eine zwingende Vorgabe verlangt hätte. Er wäre für eine Auslegeordnung gewesen – und dies verlangt die Textänderung. Dem Gemeinderat*

werden die Kosten vorgelegt und was diese genau bedeuten. Ihm wird die Wirtschaftlichkeit vorgerechnet – also wie der Betrieb funktionieren kann. Dies ist dann die Grundlage, auf der mit dem Gemeinderat zusammen die Entscheidung getroffen wird. Auch der Projektionskredit der Stadtratslösung wäre aufgrund seiner Höhe in der Kompetenz des Gemeinderats. Wir nehmen die Motion mit der Textänderung entgegen und machen uns auch gleich an die Arbeit, denn man muss am Schauspielhaus dringend etwas machen – schon heute muss man häppchenweise immer etwas renovieren und die Arbeitsbedingungen für das Personal sind nicht gut. Es steht uns eine tiefschürfende Diskussion bevor.

Angenommene Textänderung:

Der Stadtrat wird beauftragt, dem Gemeinderat eine ~~kreditschaffende~~ Projektionskredit-Weisung zu unterbreiten, die aufzeigt, wie das Schauspielhaus entweder

- a) unter weitgehender Erhaltung des Zuschauerraums qualitätsbewusst auf kostengünstige und zweckmässige Art saniert oder ~~worben kann~~.
- b) mittels teilweisem oder ganzem Rückbau des denkmalgeschützten Zuschauerraums und weiteren Massnahmen für einen ökonomisch, künstlerisch und betrieblich sinnvollen zukünftigen Theaterbetrieb erweitert und modernisiert werden kann. Dabei soll das heutige Betriebskonzept (Repertoirebetrieb, Guckkastenbühne) beibehalten werden.

Es sollen die möglichen Lösungsvarianten, die geplanten Nutzungen, der notwendige Zeitbedarf für die Bauzeit mit dafür notwendigen betrieblichen Lösungen und die gesamten Kosten mit den Betriebskosten aufgezeigt werden. Dabei sollen die Möglichkeiten von Fremdmieten (insbesondere der Stadt selbst gehörender Flächen wie beispielsweise des aktuell an Dritte vermieteten Restaurants) und Möglichkeiten bei Land- und Immobilienerwerb einbezogen werden und ebenfalls dargelegt werden, weshalb kein Ersatzneubau der gesamten Liegenschaft angestrebt wird.

Die geänderte Dringliche Motion wird mit 99 gegen 16 Stimmen (bei 0 Enthaltungen) dem Stadtrat überwiesen.

Mitteilung an den Stadtrat

Im Namen des Gemeinderats

Präsidium

Sekretariat